

Zeitschrift:	Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires
Herausgeber:	Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte
Band:	59 (1917)
Heft:	9
Rubrik:	Personalien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verf.) ohne Gefahr gesunde Kühe decken können. (Zu dieser letzten Bemerkung möchte der Ref. ein Fragezeichen machen. Jedenfalls ist die Nichtübertragung kein Gesetz.) *W. F.*

Schochet, S. S. Über den Prozess der Ovulation, Anat. Record, 10. 1916, S. 447. (Aus Vet. Review, 1, 1917, S. 9.)

Über die Ursachen des Platzens des Graafschen Follikels existieren verschiedene Theorien: Die ältere (de Graaf, von Baer, His, Waldeyer) besagt, dass das Einreissen bedingt sei durch Nekrose einer nicht vaskularisierten Area auf der Follikelkuppe. Nach einer andern Theorie (Hensen) soll der Druck der Follikelflüssigkeit eine Druckatrophie und damit das Einreissen herbeiführen. Der Autor hatte die Vermutung, dass die Follikelflüssigkeit ein Enzym enthalte, welches auf die Theka verdauend, verflüssigend einwirke und damit das Bersten des Follikels verursache. Das Experiment, ausgeführt mit Schweineovar, Fibrin, Bindegewebe und Muskulatur, gab dieser Vermutung Recht: Die Follikelflüssigkeit baute Fibrin, fibröses Bindegewebe, Muskulatur und besonders Ovarialgewebe ab. Sie enthält also ein proteolytisches Ferment, welches durch Verflüssigung der Follikelwand die Eröffnung derselben an der dünnsten Stelle durch kleinen Druck ermöglicht. *W. F.*

Personalien.

† Dr. Rudolf Buri.

Freitag den 27. Juli d. J. sank Dr. Rudolf Buri, als er von einem Ausgange in die Stadt nach Hause zurückkehren wollte, etwa 300 Meter von seiner im Schlachthause befindlichen Wohnung entfernt auf der Strasse tot nieder. Ein junges, ausserordentlich arbeitsreiches Leben hat damit sein Ende gefunden.

Rudolf Buri wurde am 24. Februar 1871 in Bern geboren. Sein Vater, Rud. Buri, war Teilhaber der in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts sehr wohl bekannten graphischen Anstalt Buri & Jecker,

die sich namentlich in der Herausgabe künstlerischer und geschmackvoller Bilder aus der vaterländischen Geschichte hervorgetan hat. Nach dem Tode seines Vaters, den er als ganz junger Knabe verlor, kam er mit seiner Mutter, Frau Buri geb. Obrist aus der Mühle in Aarwangen, in diese Ortschaft, wo er später die Primarschule besuchte. Im Gymnasium in Burgdorf bereitete er sich für die Universität vor, trat dann aber im Herbst 1889 statt in diese, in die Tierarzneischule in Bern ein. Anfänglich hatte er nicht die Absicht, Tierheilkunde zu studieren, sondern Naturwissenschaften und Zootomie, um sich dann später ganz der Zoologie zu widmen. Bis zum Propädeutikum wich er vom normalen Studiengange nicht ab, nach Ablegung dieser Prüfung trat er jedoch nicht sofort in die klinische Abteilung über, sondern setzte seine Studien in den Naturwissenschaften und in der Anatomie und Entwicklungsgeschichte fort und besuchte gleichzeitig andere Vorlesungen an der philosophischen Fakultät. Im Herbst 1891 nahm er die vakant gewordene Stelle eines Assistenten am veterinär-anatomischen Institut an, rückte dann zum Prosektor vor und verblieb in dieser Stellung bis zum Jahre 1903. Während dieser Zeit machte er seine bedeutendsten wissenschaftlichen Arbeiten. Buri war ein eifriger, wissensdurstiger Student, ein fleissiger, unermüdlicher und pflichtgetreuer Assistent und ein liebenswürdiger und taktvoller Mensch, der von allen, die mit ihm in Berührung kamen, geachtet und geschätzt wurde. Das Verhältnis mit seinen Vorgesetzten und seinen Schülern war das denkbar schönste.

Die erste Publikation Buris „Situs ventriculi abnormis“ erschien im „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“ im Jahre 1893. Seine ersten grösseren, auf Anregung und unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Studer in Bern begonnenen und dann bei Herrn Prof. Dr. Fürbringer, damals in Jena, fortgesetzten Untersuchungen führten zu einer von Fachleuten als hervorragende Leistung bezeichneten

umfangreichen Abhandlung: „Zur Anatomie des Flügels von *Mikropus melba* und einigen andern *Coracornithes*, zugleich ein Beitrag zur Kenntnis der systematischen Stellung der *Cypselidae*“. Von dieser in der „Jenaischen Zeitschrift für Naturwissenschaften“ erschienenen Arbeit wurde ein kleiner, zuerst publizierter Teil der philosophischen Fakultät als Promotionsschrift eingereicht.

Infolge der sehr günstigen Beurteilung dieser Abhandlung durch hervorragende Gelehrte, wie Fürbringer und Haeckel, mit denen Dr. Buri von dieser Zeit an in freundschaftlicher Beziehung gestanden ist (Haeckel beehrte ihn sogar mit seinem Bild), erhielt Dr. Buri die Einladung, den anatomischen Teil des zwölfbändigen Prachtwerkes „Naumann, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas“ zur Bearbeitung zu übernehmen. Die Übertragung dieser wichtigen und verantwortungsvollen Arbeit war eine Ehrung des jungen Gelehrten, wie sie nur wenigen zuteil wird. Mit grosser Freude nahm er den Auftrag an und führte ihn mit Geschick und wissenschaftlicher Gründlichkeit aus.

Was Dr. Buri zur Zeit der Erstellung des Naumannschen Atlas im veterinär-anatomischen Institut leistete, war geradezu phänomenal. Tagsüber war er im Institut beschäftigt, hielt auch einige Vorlesungen, unterstützte den Chef des Instituts in den praktischen Kursen und erteilte nebenbei Privatunterricht in Zoologie, Anatomie und Entwicklungsgeschichte, nachts präparierte er das Material für Naumann, stellte die betreffenden Manuskripte her und besorgte die Korrekturen. Oft sah sich der Institutschef veranlasst, wenn er abends seine Vorbereitungen für den nächsten Tag traf, den unermüdlichen Arbeiter auf das Gesundheitsschädliche einer solchen Überanstrengung aufmerksam zu machen und ihn um Mitternacht oder noch später zum Abschliessen der betreffenden Tagesarbeit zu bewegen. Einen Sonntag gab es für Buri damals selten.

Es kam nun die Zeit, da Buri sich eine Lebensstellung

sichern wollte, was leider am veterinär-anatomischen Institut nicht möglich war. Er setzte deshalb die tierärztlichen Studien fort und schloss sie im Frühjahr 1903 mit dem Fachexamen ab. Nach einer kurzen Einführung in die Praxis an der ambulatorischen Klinik liess er sich als praktischer Tierarzt in Laupen nieder und verblieb daselbst fünf Jahre. Im Juni 1904 verählte er sich mit Frl. Luise Olga Schilling aus Grenzach, die ihm im Jahre 1906 eine Tochter — das einzige Kind Dr. Buris — schenkte. Sein Familienleben war ein überaus glückliches, und der für alles Schöne und Edle begeisterte junge Mann hatte nach des Tages Mühen die beste Erholung im Kreise seiner Lieben, wenn ihn seine musikalisch sehr gebildete Gattin mit Musik erfreute.

Wiewohl Dr. Buri als tüchtiger, fleissiger und gewissenhafter Tierarzt, sowie als gebildeter, taktvoller Mensch sich bald die Achtung seiner Mitbürger erworben hatte, quälte ihn doch nach und nach der Drang nach wissenschaftlicher Betätigung. Überdies konnte sein schwaches Herz die mit der sich ausdehnenden Praxis verbundene körperliche Anstrengung auf die Dauer nicht aushalten. Er meldete sich deshalb im Jahre 1908 an die ausgeschriebene Stelle eines Fleischinspektors der Stadt Bern an und wurde hierauf gewählt. Hier fand er nun Zeit, neben seinem verantwortungsvollen Amt seinen Wissenstrieb zu befriedigen, indem er mit der Herstellung interessanter und wertvoller Sammlungspräparate, die er später wissenschaftlich verwerten wollte, begann und ferner im Institut des Herrn Prof. Dr. Kolle seine bakteriologischen Kenntnisse erweiterte und vertiefte. Die sehr schöne Sammlung von Präparaten, die das neue Schlachthaus in Bern besitzt, ist das Werk Dr. Buris, ein ehrendes Zeugnis für seine unermüdliche und aufopfernde Tätigkeit als Schlachthaus-tierarzt. Diese freiwillige nebenamtliche Arbeitsleistung verdient um so mehr Anerkennung, als sie unter den denkbar

ungünstigsten Verhältnissen im alten Schlachthaus, wo die primitivsten Zustände herrschten, zu Stande gebracht worden ist.

Buri betätigte sich in Bern bald auch in wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereinen. Was er zur Förderung der Wissenschaft und Kunst überhaupt beitragen konnte, das tat er. Regen Anteil nahm er namentlich an den Verhandlungen in der naturforschenden Gesellschaft in Bern und im Verein bernischer Tierärzte. Interessant ist die Liste der Vorträge, die Dr. Buri in diesen beiden Gesellschaften hielt, indem sie seine Vorliebe für Zoologie deutlich hervortreten lässt. So sprach er im Jahre 1897 über „*Gastrophilus equi*“, 1910 über „*Tuberkulosebeurteilung in der Fleischschau*“, 1911 über „*Ein Fall von Pentastomosis beim Rind*“, 1914 über „*Die Bekämpfung des Rindfleischbandwurms (*Taenia saginata* Göze) durch die Fleischschau*“, ferner über „*Die Häufigkeit des Auftretens von *Pentastomum denticulatum**“, 1915 über „*Erfahrungen im Schlachthof Bern mit der Untersuchung auf Rinderfinnen*“, *) ferner „*Die Aufgabe der Fleischbeschau*“. Indessen publizierte er auch Arbeiten aus andern Gebieten, so im Jahre 1911 in der „*Berliner tierärztlichen Wochenschrift*“ die Befunde seiner Untersuchungen über „*Extrapolmonale Nebenäste des *ramus dexter arteriae pulmonalis* bei Rind, Schaf, Ziege und Schwein*“, und dann im Jahre 1914 im „*Correspondenzblatt für Schweizer Ärzte*“ (S. 33) gemeinsam mit Herrn Dr. Schürmann, I. Assistent des bakteriologischen Instituts, „*Bakteriologische Untersuchungen über 17 Fälle chirurgischer menschlicher Tuberkulose und vier Fälle von Rindertuberkulose behufs Differenzierung des Typus *humanus* und des Typus *bovinus**“.

Grosse Befriedigung hatte Dr. Buri im Lehramt, als Lektor für Fleischbeschau an der veterinärmedizinischen

*) Erschien im „*Schweizer Archiv für Tierheilkunde*“, Bd. LVII, 1915, pag. 479.

Fakultät, das er im Herbst 1912 als Nachfolger des Herrn Schlachthhaustierarztes Räber übernahm, und er gab sich alle Mühe, den Unterricht erspriesslich zu gestalten. Hier konnte er seine gründlichen Fachkenntnisse in nützlichster Weise verwerten und seine ideale Auffassung des tierärztlichen Berufes zum Ausdruck bringen. Mit dem Kantons-tierarzt gemeinsam leitete er ferner die Kurse für die Laienfleischschauer des deutschen Kantonsteils.

In seiner Tätigkeit als Schlachthhaustierarzt ging er unparteiisch, gewissenhaft und streng nach den Vorschriften vor. Gegen den Kaumuskelschnitt zur Untersuchung auf Finnen lehnten sich die Metzger auf, trotzdem Buri, gestützt auf eine vom eidg. Gesundheitsamt nachgesuchte authentische Interpretation der betreffenden Vorschrift seine Auffassung als die richtige nachweisen konnte. Er wehrte sich manhaft für sein Recht und machte, als die Schwierigkeiten immer grösser wurden, das fleischkonsumierende Publikum unter anderem auch durch einen im Wintersemester 1916/17 in der Aula der Hochschule gehaltenen öffentlichen Vortrag über „Die Gefahren des Fleischgenusses für den Menschen“ namentlich auf die Bandwurmgefahr aufmerksam. Im medizinisch-pharmazeutischen Bezirksverein von Bern, wo er die Angelegenheit zur Sprache brachte, wurde ihm beige pflichtet und in einer Eingabe dieses Vereins an den hohen Bundesrat sein Standpunkt vertreten. Durch Bundesratsbeschluss vom 28. November 1916*) wurde die Angelegenheit im gegen teiligen Sinne erledigt und Dr. Buri, der im Jahre 1915 eine schwere (Paratyphus-)Infektionskrankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte, durchgemacht hatte, ver mied jetzt so viel als möglich die Aufregungen, die mit der Krankheit zu seinem frühen Tode beigetragen haben. Die Hochschule und die veterinär-medizinische Fakultät

*) Siehe auch „Schweizer Archiv für Tierheilkunde“, Bd. LIX, 1917, pag. 237.

verlieren in ihm einen treuen, pflichteifrigen Mitarbeiter, die Tierärzte einen verdienten Kollegen, diejenigen, die ihm näher gestanden sind, einen lieben aufrichtigen Freund. Friede seiner Asche.

Rubeli.

† **Oberregierungsrat Dr. Franz Hafner.**

Am 9. August 1917 verstarb in Karlsruhe (Baden) Herr Oberregierungsrat Dr. Franz Hafner, Veterinärreferent und Leiter des Veterinärwesens des Grossherzogtums Baden.

Hafner wurde am 13. Februar 1856 geboren und absolvierte die tierärztliche Hochschule in München, allwo er 1877 zum Tierarzte approbiert wurde. Bis 1886 stand er alsdann in der Praxis. In diesem Jahre wurde er in das Ministerium des Innern berufen und 1895 als Nachfolger von Lydtin zum Veterinärreferenten und technischen Referenten für Tierzucht ernannt.

31 Jahre wirkte Hafner unermüdlich mit ausgezeichnetem Erfolge im badischen Staatsdienste zur Wohlfahrt und Hebung des Veterinärwesens. Mit ihm verliert der Verein badischer Tierärzte einen rastlosen Förderer und die vom Vereine herausgegebene Zeitschrift „Mitteilungen des Vereins badischer Tierärzte“ ihren ersten Redaktor. Auch die vielen schweizerischen Kollegen, mit denen der Verstorbene in engerer Beziehung stand, werden ihn schmerzlich vermissen und ihn in treuem Andenken behalten. Er ruhe sanft!

H.